



Hintergrundmaterial zur Dokumentation

Impuls zum Thema
„Qualitätssicherung kirchlichen Handelns“
im Rahmen des Hammer Reformtags am 15. September 2007

(Sup. Annette Kurschus)

Es ist ein Phänomen ganz eigener Art um alles, was mit „Qualität“ in unserer Kirche zu tun hat.

Die Frage von Qualität beschäftigt alle – aber die meisten tun sich schwer, offen darüber zu sprechen.

Qualität erwarten alle – aber wenn Qualität inhaltlich gefüllt und konkret benannt und beschrieben werden soll, werden die meisten sehr zurückhaltend. Qualität scheint ein Sache non grata, eine nicht recht passende Kategorie in der Kirche zu sein.

Wie gesagt, ein Phänomen ganz eigener Art.

Ob es daran liegt, dass Qualität auch etwas mit überprüfbarer Leistung zu tun hat – und wir sprechen in der Kirche doch lieber von Gnade und Barmherzigkeit?

Ob es daran liegt, dass die Frage nach Qualität überall da problematisch wird, wo es um Glauben und Hoffen und Lieben geht – also um nicht messbare Werte, deren Wert gerade darin liegt, dass sie nicht messbar sind?

Nun hat es abgesehen von solchen Vermutungen der Begriff „Qualität“ in der gegenwärtigen Situation besonders schwer, in unserer Kirche unbelastet Fuß zu fassen.

Die Finanzquellen sprudeln verhaltener, versiegen hier und da vollständig, Personalstellen müssen gekürzt oder gänzlich gestrichen werden, Fusionen und Kooperationen machen manchen Arbeitsplatz überflüssig.

Wenn in einer solchen Situation die Frage nach Qualität mit Nachdruck auftaucht, gerät sie unweigerlich in den Verdacht, ein Selektionsmittel der Leitungsorgane zur Verschlinkung ihres Personalschlüssels zu sein.

Und die Angst geht um, nun werde es nach dem unerbittlichen Motto gehen: „Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen...“ ; „Herr, bin ich´s... , der oder die die Sache nicht gut genug macht und deshalb gehen muss?“

Dabei ist der Begriff „Qualität“ an sich völlig wertneutral.

Er leitet sich vom lateinischen Fragepronomen „qualis“ ab, was ganz schlicht bedeutet: „Wie beschaffen?“, „was für einer?“, „welcher Art?“ – und daraus dann das Substantiv „qualitas“= „Beschaffenheit“, „Eigenschaft“, in der Musikwissenschaft die „Klangfarbe eines Vokals“ und schließlich auch „Güte“, „Wert“.

Um schlichte Beschreibung geht es also bei der Frage nach Qualität.

Um Benennung dessen, was ist.

Um möglichst klare, konkrete Formulierung dessen, was sein soll.

Das heißt:

„Wie ist eine Arbeit derzeit beschaffen, wie soll sie künftig beschaffen sein?“

Keine Infragestellung also, sondern im Gegenteil:

Die Voraussetzung dafür, dass Arbeit gefördert, unterstützt, inhaltlich und formal angemessen und gut geleistet werden kann.

Die Voraussetzung dafür, dass Stärken erkannt und bewusst ausgebaut werden können.

Die Voraussetzung auch dafür, dass Arbeit verglichen werden kann und aus ihrer subjektiven Beliebigkeit herausgenommen wird.

Einen solchen Bewusstmachungs- und Stärkungsprozess haben wir auch in sämtlichen Bereichen **kirchlichen** Handelns nötig – und er pfuscht gewiss nicht der Gnade und Barmherzigkeit Gottes ins Handwerk, auf die wir uns in unseren unterschiedlichen Diensten alle miteinander angewiesen wissen.

Im Reformprozess der EKvW wurde die Frage nach Qualität bisher rein formal gestellt; sie taucht im blau-roten Papier „Kirche mit Zukunft“ im 5. Kapitel unter der Überschrift „Leitungshandeln auf allen Ebenen“ auf.

Wesentliche Ziele strategischer Leitung sind die Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung kirchlicher Arbeit. Dazu sind folgende Schritte erforderlich:

Es müssen durch die Leitungsgremien Standards klar und verbindlich definiert werden. Dies betrifft Art und Umfang des Angebots... ebenso wie dessen Durchführung. Dabei sind vier Ebenen zu berücksichtigen:

- *Wie repräsentieren die Angebote den Auftrag der Kirche („Profilorientierung“)*
- *Für wen sind die Angebote? („Mitgliederorientierung“)*
- *Wer führte die Angebote aus? („Mitarbeitendenorientierung“)*
- *Welche Ressourcen stehen zur Verfügung? („Finanzorientierung“)*

(Kirche mit Zukunft, S. 57)

Von größtmöglicher Aufgabenklarheit ist dort die Rede, für die entsprechende Anforderungsprofile zu erstellen sind; von klaren Zielvereinbarungen und –überprüfungen, von unterschiedlichen Maßnahmen zur Qualitätssicherung wie Mitarbeitendengesprächen, Verpflichtung zur Fortbildung, Visitation, Entwicklung einer geregelten Feedback-Kultur.

Einen zugespitzten Akzent erhält die Frage nach Qualität im Impulspapier der EKD „Kirche der Freiheit“. Hier wird sie sehr pointiert im Zusammenhang des 1. Leuchtfuers („Aufbruch in den kirchlichen Kernangeboten“) und damit in

den Bereich des pastoralen Dienstes bei Gottesdiensten und Amtshandlungen gestellt.

Wörtlich heißt es da:

Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – den Menschen geistliche Heimat geben. Im Jahre 2030 ist die evangelische Kirche nahe bei den Menschen. Sie bietet Heimat und Identität an für die Glaubenden und ist ein zuverlässiger Lebensbegleiter für alle, die dies wünschen.

Ein vergleichbares Anspruchs- und Qualitätsniveau in allen geistlichen und seelsorglichen Kernvollzügen zeichnet die Erkennbarkeit und Beheimatungskraft der evangelischen Kirche aus. (Kirche der Freiheit, S. 49)

Vielfalt, Pluralität, wird hier als Segen und zugleich als Versuchung des Protestantismus benannt.

Jeder macht es nach seiner Fassung – das ist bunt, das sieht nach individueller Glaubensfreiheit aus, das hat aber die deutliche Schattenseite eines gewissen Separatismus und einer völligen Beliebigkeit. Jede Gemeinde, jede Institution kocht ihre eigene Suppe. Das Bewusstsein für das Ganze der Kirche geht darüber verloren.

Folge sind oft Überforderung und damit einhergehender Qualitätsverlust.

Beheimatungskraft ist eine geistliche Qualität, die sich zwar nicht berechnen und herstellen lässt, deren Fehlen aber jederzeit zu spüren ist.

Beheimatungskraft hat mit den qualitativen Ansprüchen an theologisches, liturgisches und seelsorgliches Handeln zu tun ... Die Verständigung über ein vergleichbares Qualitätsniveau in diesen kirchlichen Schlüsselangeboten ist deshalb unerlässlich. Die Verschiedenheit theologischer Traditionen, regionaler Rahmendaten und kirchenleitender Orientierungen rechtfertigt nicht, dass es ganz unterschiedliche Qualitätsstandards für die Wahrnehmung des kirchlichen Auftrags in seinem Kernbereich gibt. Evangelische Gottesdienste haben jedoch oft sehr unterschiedliche Anmutungen ... (Kirche der Freiheit, S. 50)

Als Kriterien für Beheimatungskraft als geistliche Qualität werden angeführt: Wiedererkennbarkeit, Verlässlichkeit, Zugewandtheit, Stilbewusstsein.

Kollegiale Beratung und mehr Dienstaufsicht werden gefordert (Kirche der Freiheit, S. 51)

Fazit:

Das heimliche Schweigegebot über die geistliche Qualität kirchlicher Angebote muss ... aufgebrochen und die kollegiale Team- und Kritikfähigkeit muss gestärkt werden. ...

Ein verlässlich hohes Qualitätsniveau bietet die größte Chance, die Beteiligung an den evangelischen Kernangeboten zu stabilisieren und zu steigern. Dies aber ist die zentrale Aufgabe. (Kirche der Freiheit, S. 52).

Problematisch scheint mir hier, dass Qualität bzw. Qualitätsmangel beispielhaft und sehr detailliert am Handwerkszeug einer schlecht durchgeführten Kasualie deutlich gemacht wird. („*Dabei gilt für Kasualien das sogenannte Bahngesetz: Ein einziger verspäteter Zug beschädigt das Image der Bahn mehr, als fünfzig pünktliche Züge es fördern.*“ (S. 50))

Dies ist eine Engführung und muss fast zwangsläufig als wenig konstruktive Pfarrerschelte verstanden werden.

Was wir dagegen brauchen, ist ein inhaltlich gefüllter Qualitätsbegriff, der uns instand setzt, kirchliches Handeln danach zu beurteilen, ob es im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes steht.

Christliche Freiheit gründet in der Bindung an den Auftrag, „Gottes freie Gnade auszurichten an alles Volk“ (Barmen VI).

Ich zitiere den Vorsitzenden des Reformierten Bundes, Dr. Peter Bukowski (aus seinem Bericht bei der Hauptversammlung des Reformierten Bundes in Hamburg, Februar 2007):

Zu einem inhaltlich gefüllten Qualitätsbegriff zu gelangen, ist ein höchst anspruchsvolles Unterfangen, gerade für Protestanten, die die Balance zwischen individueller Freiheit und Auftragsgebundensein stets neu auszutarieren haben. ... Da liegt viel Arbeit vor uns, der wir uns aber nicht entziehen dürfen, wenn Qualitätskontrolle im Kern greifen soll. Sonst erliegen wir am Ende dem allgemeinen Trend, Qualität in quantifizierenden Verfahren einfangen zu wollen, mit 'credit points', 'rankings' und 'Zuhörerquoten'.

„Qualität ist, wenn viele kommen“:

Das kann kein ernst zu nehmendes Kriterium für Qualität sein!

Die Delegierten unserer Landeskirche beim Kongress in Wittenberg haben bei ihrer Auswertung des Kongresses übereinstimmend festgehalten:

Die Entwicklung und verbindliche Einführung von inhaltlichen Kriterien, praktikablen Maßnahmen und brauchbaren Instrumenten zur Qualitätssicherung gehört zu denjenigen Themen von Wittenberg, die wir uns in der EKvW in besonderer Weise zu eigen machen und intensiv weiter verfolgen wollen.

Hier sehen wir bei uns Handlungsbedarf – hier sehen wir große Chancen für die Zukunft.

Die Kirchenleitung wird der Herbstsynode einen Bericht zur Weiterentwicklung des Pfarrdienstes in Westfalen vorlegen („Pfarrberuf mit Zukunft“), in dem dieses Anliegen bereits aufgenommen ist. Ausdrücklich werden in diesem Papier verschiedene Instrumente zur Qualitätssicherung aufgeführt, die es in der EKvW bereits gibt:

Visitation, regelmäßiges Mitarbeitendengespräch, Supervision, Gemeindeberatung, Geistliche Begleitung, ein vielfältiges Fortbildungsangebot, das studienbegleitende Mentorat.

Diese Instrumente gelten für Pfarrerinnen und Pfarrer ebenso wie für andere Mitarbeitende in der Kirche. (vgl. Pfarrberuf mit Zukunft, S. 16f)

Wenn wir nach Qualität fragen und Qualität inhaltlich bestimmen, dann hat dies zweierlei Konsequenzen:

Wir müssen die Voraussetzungen schaffen, wie die beschriebene Qualität erreicht und geleistet werden kann.

Wir brauchen geregelte Mechanismen, um Qualität zu überprüfen und zu sichern.

Dies alles darf nicht beliebig sein, sondern muss zur Regel werden.

Hier genauer hinzusehen und konkrete Ideen zu entwickeln, ist Anliegen unserer Arbeitsgruppe.